

„Stadt, die Wissen verhindert“

Betreff: „Neue Fans für alte Schätze“ vom 3. Januar

Der lesenswerte Bericht von Daniel Alexander Schacht „Neue Fans für alte Schätze“ über die Aktualität und Lebensnähe von Museen unterstreicht mit Blick auf die Hildesheimer Tagung „Art Affairs“ vom November die Bedeutung der Museen als Lernorte. Dabei geht es auch um „eine neue Lernkultur zwischen Ausstellungsmachern und -besuchern“ – vorausgesetzt, man lässt die „Ausstellungsmacher“ auch wirklich „machen“.

In Göttingen plant die Kulturdezernentin Dr. Schlapheit-Beck (SPD) gerade, dies für die Zukunft wirksam zu verhindern: Sie will – jedes Jahr, auf Dauer – 105 000 Euro aus dem Museumsetat abzweigen. Und weil ihr dieser existenzbedrohende Aderlass an der für die politische Bildung und die demokratische Geschichtspolitik maßgeblichen Institution nicht weit genug geht, will sie auch noch – jedes Jahr, auf Dauer – 25 000 Euro aus dem Etat des Stadtarchivs, des „historischen Gedächtnisses der Stadt“ abzweigen – und wozu? Um den städtischen Anteil an den Betriebskosten für das ambitionierte private Hobby eines „Kunstquartiers“ von Verleger Gerhard Steidl aufzubringen. Die Kulturdezernentin, der Museum und Archiv als städtische Bildungseinrichtungen erkennbar nicht sonderlich wichtig sind, stranguliert sehenden Auges deren Arbeitsfähigkeit. In Göttingen gehen die Spitzen der Verwaltung zielstrebig daran, aus der „Stadt, die Wissen schafft“ eine „Stadt, die Wissen verhindert“ zu machen. Daniel Alexander Schacht plädiert in seinem Artikel: „Museen sollten die Besucher wieder als Besitzer begreifen“ – man kann dem nur zustimmen.

Prof. Dr. Peter Aufgebauer,

Institut für Historische

Landesforschung

Kulturwissenschaftliches

Zentrum, Göttingen